

OTTO B. KNOCH

Das Wort der Bibel heute als Wort Gottes deuten und sagen

Anläßlich seines Ausscheidens aus dem Dienst eines akademischen Lehrers hielt der Verfasser, Ordinarius für Neues Testament an der Universität Passau, beim Treffen der „Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Exegeten“ das nachfolgende Referat. Dieses artikuliert den Auftrag, dem die biblischen Wissenschaften im Rahmen des theologischen Studiums an den Hochschulen verpflichtet sind, nämlich methodisch überlegt hinzuführen zum Verstehen der Bibel als verbindlichem Zeugnis der Offenbarung Gottes im Ganzen der Geschichte Israels und der Jesusbewegung, so daß dieses Zeugnis als Wort Gottes an die Kirche Christi heute, an ihre Verantwortlichen, ihre Lehrer und Glaubensverkünder, an all ihre Glieder, aber auch an suchende Menschen richtig verstanden und ausgesprochen werden kann. (Redaktion)

1. Die Aufgabe des biblischen Exegeten

Es ist hier nicht der Ort, auf die Voraussetzungen einzugehen, die den Disziplinen der Bibelwissenschaft vorausliegen, seien sie theologischer, pädagogischer oder erziehungspolitischer Art. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß ich wie alle christlichen Exegeten voraussetze, daß Gott sich in einem längeren geschichtlichen Prozeß dem Volk Israel offenbarte, näherhin in seinem Wesen, seinem Heilsplan und seinem Verhalten zum Menschen; daß Israel Träger seiner Heilsbotschaft wurde auf eine verheißene Heilszeit zu; daß die Selbsterschließung Gottes ihren Höhepunkt und ihre Vollendung fand in Jesus von Nazaret, seiner Botschaft, seinem

Schicksal und seiner Auferstehung; daß diese Selbstmitteilung Gottes Eingang fand in ein geschichtlich wachsendes Buch, die Bibel, zuerst des Alten, dann des Neuen Bundes; daß je ein Bundesvolk Träger dieser Heilsbotschaft wurde, zuerst Israel, dann die Kirche Jesu Christi; daß die biblischen Schriften unter der Mitwirkung des Geistes Gottes entstanden und daß die Kirche überzeugt ist, daß Gott durch diese Schriften hindurch noch heute zu den Glaubenden – und Nichtglaubenden – spricht; daß der Glaube der Christenheit inhaltlich an das Glaubenszeugnis dieses Buches gebunden bleibt, so daß nichts Glaubenswahrheit sein kann, was dem Zeugnis dieser Schriften widerspricht und daß es keine Heilsoffenbarung über die Botschaft dieses Buches hinaus geben wird.

Darum verstehen alle christlichen Kirchen diese Schriften als grundlegendes Offenbarungszeugnis, als Grundlage und Maßstab des christlichen Glaubens und als Gottes bleibendes lebendiges Wort an die Menschheit, vor allem an die Glaubenden. Den von den Kirchen oder vom Staat im „Benehmen mit den Kirchen“ bestellten theologischen Lehrern ist die Aufgabe übertragen, die künftigen Glaubensverkünder und Glaubenslehrer mit diesen Schriften vertraut zu machen und sie in das richtige Verständnis derselben einzuführen, ebenso sie anzuleiten, diese Schriften als Christen richtig zu verstehen und auszulegen. Und damit erhebt sich die schwierige Frage:

2. Nach welchen Prinzipien kann eine sachgemäße, das muß heißen: dem Werden und der Eigenart der Schriften dieses Buches angemessene, der biblisch bestimmten Glaubenslehre der christlichen Kirchen entsprechende und auf die Aufgaben und Fragen der Christen heute verantwortlich antwortende Auslegung geschehen?

Wie hoch der Anspruch ist, läßt sich zuletzt daran ablesen, daß der Lektor und Verkünder der biblischen Schriften im Gottesdienst seiner Kirche überzeugt ist, daß es Gottes Wort ist, das er vorliest und auslegt, so daß sein eigenes gläubiges Wort im abgeleiteten Sinn zum Wort Gottes an seine Hörer wird. Als katholischer Exeget will ich hier nicht auf die verschiedenen konfessionellen Standpunkte und Sehweisen gegenüber dem vorgelesenen, ausgelegten und verkündeten Wort der Bibel eingehen, es genügt mir, darauf hinzuweisen, daß nach gemeinsamer christlicher Überzeugung das im Gottesdienst vorgelesene und das dabei gläubig ausgelegte und verkündigte Wort wirklich auch Wort Gottes ist. Unsere katholische Kirche hat sich beim 2. Vatikanischen Konzil neu auf Eigenart, kirchliche Funktion und Bedeutung der Bibel besonnen und hat dabei über die Prinzipien nachgedacht, wie das biblische Zeugnis sachgemäß verstanden, ausgelegt und verkündigt werden kann. In der dogmatischen Konstitution, d. h. in der Lehraussage ‚Über die göttliche Offenbarung‘, lateinisch ‚Dei Verbum‘, wird gesagt:

„Die Heiligen Schriften enthalten das Wort Gottes und, weil selbst inspiriert, sind sie wahrhaft Wort Gottes“. Deshalb sei „das Studium des Heiligen Buches gleichsam (veluti) die Seele der Heiligen Theologie. Auch der Dienst des Wortes, nämlich die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und alle christliche Unterweisung – in welcher die liturgische Homilie einen hervorragenden Platz haben muß – holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft“ (Nr. 24). „Darum müssen alle . . . , die sich dem Dienst des

Wortes widmen, in beständiger . . . Lesung und gründlichem Studium sich mit der Schrift befassen, . . .“ (Nr. 26).

2.1 Näherhin möchte ich – und zwar unter Berücksichtigung dieser wegweisenden Urkunde – auf einzelne wichtige Prinzipien hinweisen, die es im Auge zu behalten gilt, wenn ein christlicher Theologe und Exeget als akademischer Lehrer verantwortliche biblische Forschung und Lehre betreibt. Es geht – um mit Dei verbum zu reden – letztlich um die Erhebung dessen, „was Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (Nr. 11). Damit soll nicht gesagt sein, daß man sich nur um die Erhebung von sog. Heilswahrheiten mühen sollte – die Begegnung mit Gott selbst und die dabei sich öffnende Sicht auf die Situation des Menschen und seine Hoffnung geht allen erkennbaren Wahrheiten voraus –, aber der letzte Zielpunkt aller christlichen Bemühungen um das Verstehen der Heiligen Schriften sollte nie aus den Augen verloren werden: die von Gott in seiner Selbsterschließung offenbarte Antwort auf die Heilsfrage der Menschheit und des einzelnen Menschen.

2.2 Das kann nur geschehen in gründlicher Bemühung um die älteste Textform der jeweiligen biblischen Schriften, um das Verstehen der sprachlichen Eigenart und historischen Form der einzelnen Texte, um die Aussageabsicht der einzelnen Verfasser und Redaktoren und zwar in Hinsicht auf das, was Gott durch sie kundtun wollte (Nr. 12).

2.3. Diese Teilaussagen sind dann einzuordnen in das Ganze der altbündlichen und der neubündlichen Schriften und zwar in Verbindung mit dem von Gott mitbestimmten Gang der Geschichte Israels auf die Jesusbewegung und die Kirche der apostolischen Zeit zu. Denn Träger der wachsenden Einsicht in Gottes Heils willen und Heilsführung ist das Volk Gottes, also Israel und, daraus hervorge-

hend, die apostolische Kirche. Deshalb geht auch die Glaubenserfahrung Israels und der Kirche mit in das Zeugnis der Bibel über das offenbarende Heilshandeln Gottes ein.

2.4. Ein besonderes Problem für die christliche Schriftauslegung stellt das dem Heilswillen Gottes entsprechende Verhältnis von Israel und Kirche, Altem Bund und Neuem Bund, altbündlicher Heilserwartung und Heilserkenntnis und kirchlichem Heilsverständnis dar. Es gibt hier verschiedene theologische und methodische Ansätze und Auffassungen, auf die ich nicht näher eingehen will. Aber für das christliche Verstehen der alttestamentlichen Texte und theologischen Aussagen ist die Überzeugung grundlegend, daß Jesus von Nazaret der endgültige Offenbarer und Heilsträger Gottes ist und daß deshalb die alttestamentlichen Glaubenszeugnisse erst auf Jesus hin und von ihm her ihre letzte Perspektive und ihren bleibenden Stellenwert gewinnen. Das heißt nicht, daß das alttestamentliche Zeugnis nicht in sich selbst und im Ganzen des Alten Testaments verstanden und gedeutet werden kann und soll, auch nicht, daß es nicht offen sei für die jüdische und die allgemein menschliche Auslegung. Das gilt insbesondere für die Aussagen über die Schöpfung, den Menschen, seine Bestimmung, sein Wesen, die Menschengemeinschaft, über Eros und Liebe, über Gebet, Gottes Walten, Gerechtigkeit in der Geschichte, über das Leiden. Es weist aber als Zeugnis des Alten Bundes und des Volkes Israel über sich hinaus auf den Neuen Bund und auf Gottes Handeln im Neuen Bund in und durch Jesus, den nach christlicher Überzeugung endgültigen Offenbarer und Heilbringer Gottes. Darum darf der christliche Ausleger alttestamentlicher Zeugnisse nicht bei diesen im Gesamt des Alten Testaments stehenbleiben. Denn ihm ist ebenso wie den christlichen Verkündern und Lehrern aufgetragen, diese

Texte christlich zu verstehen und als Gottes Wort in der Kirche seinen Glaubensgenossen zu deuten. Die ersten Christen aus dem Volk Israel gehen dabei mit ihrem beispielhaften Umgang mit den Schriften des Alten Bundes wegweisend voran.

Das Lehrschreiben *Dei verbum* sagt über das Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen:

„Gott, der die Bücher beider Bünde inspiriert hat..., wollte in Weisheit, daß der Neue im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen sei ... Die Bücher des Alten Bundes, die als Ganzes in die Verkündigung des Evangeliums aufgenommen wurden, offenbaren erst im Neuen Bund ihren vollen Sinn (Mt 5,17; Lk 24,27; Röm 16,25–27; 2 Kor 3,14–16), wie sie diesen wiederum beleuchten und deuten“ (Nr. 16).

2.5 Bei den neutestamentlichen Texten ist zu sehen, daß sie alle Niederschlag des Glaubens und der Verkündigung der Kirche Jesu Christi sind, die mit den Erscheinungen des auferstandenen Herrn begann und die Jesus von Nazaret, seine Worte, sein Verhalten, sein Schicksal und seine Person im Licht der Ostererscheinungen und des Osterglaubens verstand, bezeugte und verkündete. Insofern darf die historisch-kritische Exegese nicht bei der methodisch erschlossenen Urbotschaft Jesu vom Reich Gottes stehenbleiben, sondern muß diese – ebenso wie Jesus selbst – im Licht des Ostergeschehens verstehen und damit im Licht des urkirchlichen Christusglaubens.

2.6 Damit tritt der Faktor Kirche als prägendes Element der neutestamentlichen Heilsverkündigung, der Christusbotschaft, des Verstehens des Alten Bundes und seiner Bibel und zugleich der Deutung von Heilsgegenwart und -zukunft hervor. Und damit der Weg der Kirche von den Juden zu den Heiden und das davon geprägte bleibende geistige Vermächtnis des Glaubens der ersten, sog. apostolischen, und zweiten urchristlichen Generation. Die Bibel erweist sich so als

Urkunde und grundlegendes Zeugnis des Glaubens der Kirche der apostolischen und nachapostolischen Generation. Bei aller Vielfalt, auch spannungsreichen Vielfalt der Christus-, Heils- und Kirchenzeugnisse des Neuen Testaments –, das den Kanon der neutestamentlichen Schriften begründende und festsetzende einheitliche Prinzip ist der Glaube der Kirche Jesu Christi in der Zeit der endgültigen Offenbarung Gottes.

Insofern ist es nötig, daß die Exegese das Ganze der biblischen Heilsbotschaft im Auge behält und sich vor allem um das Verstehen der Einheit der neutestamentlichen Botschaft bemüht. Damit verbunden ist das Ringen um die Mitte der neutestamentlichen Botschaft. Wenn auch gerade hier die Ansatzpunkte zum Erkennen und Bestimmen dieser Mitte verschieden und vor allem konfessionell umstritten sind, ist ein Doppeltes festzustellen: Diese Mitte ist an Person, Botschaft und Heilstod Jesu Christi festzumachen und ist zugleich eingebunden in das Evangelium der Kirche von Jesus, dem Christus, dem Sohn Gottes. Sie kann nicht am urchristlichen Kerygma vorbei oder gar gegen dieses gesucht und bestimmt werden.

2.7 Damit ist eine weitere wichtige Einsicht verbunden: Es ist die Kirche Jesu Christi, der nach ihrem Selbstverständnis und nach dem Zeugnis des Neuen Testaments die Verheißung ihres Herrn gegeben ist, er sei bei ihr durch seinen Geist, führe sie in die rechte Erkenntnis seiner Sendung, seines Wesens und des Heilswillens Gottes ein und erhalte sie zugleich in der durch ihn offenbarten Heilswahrheit. Unter dem Beistand des Geistes Gottes bringt die Kirche der apostolischen Zeit die Evangelien und die übrigen maßgeblichen Glaubenszeugnisse des Neuen Testaments hervor, legt fest, welche Schriften die neubundliche Offenbarung zuverlässig enthalten, erkennt, daß in diesen Schriften das Wort Gottes selbst heil-

wirkend gegenwärtig ist und legt das Ur-Credo als knappe Zusammenfassung des Ur-Evangeliums und als Maßstab zum rechten Verstehen der Heilswahrheit der biblischen Schriften fest (s. 1 Kor 15, 1ff). Die Konstitution *Dei verbum* sagt dazu folgendes:

„Christus, der Herr, in dem die ganze Offenbarung Gottes sich vollendet, hat den Aposteln geboten, das Evangelium, das er verkündet hat, allen zu predigen als die Quelle jeglicher Heilswahrheit und Sittenlehre . . . Das ist treu ausgeführt worden, und zwar sowohl durch die Apostel, die durch Predigt, Beispiel und Einrichtungen weitergaben, was sie aus Christi Mund, im Umgang mit ihm . . . oder was sie unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten, als auch durch jene . . . apostolischen Männer, die unter der Inspiration des gleichen Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben.

Damit das Evangelium in der Kirche für immer unversehrt und lebendig bewahrt werde, haben die Apostel Bischöfe als ihre Nachfolger zurückgelassen.“ „So führt die Kirche in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten weiter und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt“ (Nr. 8).

„Die apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen..., und durch innere Einsicht aufgrund von geistlicher Erfahrung... durch die Verkündigung derer, die mit der Nachfolge im Bischofsamt das sichere Charisma der Wahrheit empfangen haben“ (Nr. 8).

2.8 So besteht nach dem Willen Christi ein notwendiger Zusammenhang zwischen den Heiligen Schriften, die das Wort Gottes bezeugen und enthalten und dem lebendigen Glauben der Kirche, der sich in ihrem Leben, vor allem in ihrem Gottesdienst ausspricht, zugleich aber auch seinen Ausdruck findet im Gebet, im Glaubensbekenntnis, in der Glaubenslehre und in den Sakramenten. Träger der Glaubensüberlieferung und der Glaubenslehre sind dabei die Bischöfe der Kirche, aber auch die Glaubenslehrer und die Gläubigen, insofern sie den Glauben bekennen, bedenken und leben. Erst in der Glau-

bensgemeinschaft der Kirche und durch sie gewinnt das in den Heiligen Schriften niedergelegte Glaubenszeugnis der Offenbarungszeit Leben, Klarheit und wegweisende Kraft. Bibel und Kirche gehören daher wesensnotwendig zusammen. Die Kirche ist nach dem Abschluß der Offenbarungszeit und dem Vorliegen der Bibel in kanonischer Gestalt bleibend an diese Schriften und ihr Offenbarungszeugnis gebunden; aber die Bibel ihrerseits bedarf der Bezeugung, der Weitergabe, der Verlesung, Auslegung und Verkündigung durch die vom Geist Gottes geleitete Kirche und ihren Hirten und Lehrern. *Dei verbum* sagt dazu:

„Gott... ist ohne Unterlaß im Gespräch mit der Braut seines geliebten Sohnes, und der Heilige Geist, durch den die lebendige Stimme des Evangeliums in der Kirche... widerhallt, führt die Gläubigen in alle Wahrheit ein und läßt das Wort Christi in Überfülle unter ihnen wohnen (vgl. Kol 3,16)“ (Nr. 8).

„Die Glaubensüberlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden... und streben demselben Ziel zu. Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde. Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus, dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unverseht an deren Nachfolger weiter, damit sie es in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten“ (Nr. 9).

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen Schatz des Wortes Gottes“ (Nr. 10).

Es ist daher die Kirche Jesu Christi, die dem einzelnen Exegeten als einem Lehrer des Glaubens den Auftrag gibt, die Heiligen Schriften auszulegen und die Verkünder, Hirten und Lehrer der Kirche, aber auch alle Glieder derselben zu befähigen, sachgemäß, d. h. methodisch angemessen die biblischen Texte zu verstehen und auszulegen. Diese Auslegungsaufgabe hat daher zwei letztgültige Prinzipien: die gehorsame Treue gegenüber dem Zeugnis der biblischen Texte im Ganzen der Heiligen Schrift und die Hinordnung der dabei

gewonnenen Einsichten auf den Glauben der Gesamtkirche, wie er sich in den verbindlichen Glaubensaussagen der Kirche ausgesprochen hat (s. die Allgemeinen Konzilien, die alten Glaubensbekenntnisse der einen Kirche) und auch in den verbindlichen Glaubensbekenntnissen der jeweiligen Glaubensgemeinschaften. Diese aber sind heute ökumenisch zu überprüfen auf ihre Entsprechung der Ganzheit des biblischen Glaubenszeugnisses und der Glaubensbekenntnisse der ungetrennten Kirche Christi hin.

2.9 Damit stellt sich die schwierige Frage nach der letzten Autorität, die in der Kirche darüber urteilt, was verbindlicher christlicher Glaube im Fortgang der Kirchengeschichte auf der Grundlage des biblischen Glaubenszeugnisses ist. *Dei verbum* stellt dazu fest:

„Die Aufgabe, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird. Das Lehramt (*magisterium ecclesiae*) ist nicht über dem Wort Gottes (*non supra verbum dei est*), sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes... hört... bewahrt und... auslegt, und weil es alles, was es als von Gott offenbart... vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft... Die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche sind gemäß dem Ratschluß Gottes so... einander zugeordnet, daß keines ohne die anderen besteht und daß alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Wirken des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen“ (Nr. 10).

Dieses Lehramt der Kirche wurde in der Alten Kirche durch die ökumenischen Konzilien ausgeübt; heute kann es für alle großen Kirchen verbindlich ebenso wie der nur durch ein wirkliches ökumenisches Konzil wie auch durch die von den verschiedenen Kirchen angenommenen Ergebnisse der ökumenischen Gespräche vollzogen werden.

In Hinsicht auf dieses Lehramt der Kirche als ganzer kommt der wissenschaftlichen

Exegese und der Theologie allgemein die Aufgabe zu, den theologischen Erkenntnis- und Urteilsprozeß vorzubereiten und kritisch zu begleiten. (Vgl. Dei verbum Nr. 12: „Aufgabe der Exegeten ist es, nach – wissenschaftlichen – Regeln auf eine tiefere Erfassung und Auslegung des Sinnes der Heiligen Schrift hinzuarbeiten, damit so gleichsam aufgrund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift.“ Als Methoden werden näherhin genannt: Erhebung des Inhalts der einzelnen Schriften, Beachtung der Einheit der Schrift, Rücksicht auf Glaubensüberlieferung und Analogie des Glaubens).

2.10 Um den inspirierten Tiefensinn eines biblischen Textes zu erfassen, ist sodann auf die Auslegungsgeschichte im Verlauf der Kirchengeschichte zu achten. Erfreulicherweise wird der Aspekt der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte immer mehr in den Kommentaren berücksichtigt, denn ihr kommt vor allem für ein ganzheitliches, ökumenisches Verstehen der Heiligen Schrift wachsende Bedeutung zu. Das heißt zugleich, bestimmte Auslegungen, vor allem konfessionell trennender Art, am Urtext zu überprüfen und notfalls zu korrigieren.

Hierher gehört auch die geistliche (bzw. spirituelle) Auslegung durch große christliche Persönlichkeiten, durch Beter, Dichter, Musiker, durch Heilige, durch geistliche Bewegungen und Orden. Erst auf diese Weise kann die heutige Frömmigkeit biblisch erschlossen, geläutert und vertieft werden.

2.11 Eine besondere Bedeutung für die Auslegung biblischer Texte kommt dem Umstand zu, daß diese im Gottesdienst der Kirche (bzw. der Kirchen) innerhalb bestimmter Vorgegebenheiten (liturgisches Jahr, liturgische Feste, liturgische Leseordnungen, besondere Anlässe) zur Verlesung und Auslegung kommen. Dadurch entsteht ein liturgisch geprägter Schriftsinn, den es bei der Auslegung und

Verkündigung zu beachten gilt. Dieser Schriftsinn hat zu berücksichtigen den ursprünglichen Sinn, wie ihn die historisch-kritische Exegese aufweist, das Glaubensbekenntnis und die Glaubensüberzeugung der Kirche (beachte das Credo und die übrigen Gebete), den spirituellen Tiefensinn des jeweiligen liturgischen Kontextes und die Situation der Mitfeiernden. Dabei ist jeweils zu beachten, daß der auferstandene Herr der Kirche bei der gottesdienstlichen Feier anwesend ist, durch die biblischen Texte zu den Glaubenden spricht und diese in besonderer Weise an seiner Heilsgegenwart teilnehmen läßt. Das gilt insbesondere bei der Eucharistiefeier. Insofern gilt es, die biblischen Texte auf diese Gegenwart des Reiches Gottes zwischen Schon und Noch-Nicht des Neuen Bundes auszurichten und durchsichtig werden zu lassen.

Daher sollte der christliche Exeget immer wieder methodisch hinführen zum aktuellen Schriftsinn der durch ihn auszulegenden Texte im Ganzen der bekennenden, Gottesdienst feiernden und verkündigenden Kirche.

2.12 Weiterhin ist dem Exegeten aufgetragen, methodische Zugänge zu erschließen zum sachgemäßen Verstehen bedeutsamer biblischer Texte auf aktuelle Zeitfragen hin. Verweisen möchte ich hier auf Themen und Texte, die in letzter Zeit unsere Gesellschaft bewegt haben und noch bewegen: der Staat Israel und die christlichen Kirchen, Judentum und Christentum, der Aufruf Christi zu Frieden und Versöhnung, dagegen Rüstung bzw. Armee zur Verteidigung und der Dienst internationaler Friedenstruppen; rechtes Verständnis von Armut und Aufruf zum Teilen und zur Hilfe gegenüber Armen und Notleidenden im Ganzen von Wohlstandsgesellschaft mit Gewinnwirtschaft, die Rolle der Frauen im Ganzen der traditionellen Ämter der Kirchen, der Schutz des Lebens angesichts von Überbevölke-

rung und Umweltbedrohung, rechtes Verhältnis von Kirche und Staat, von Kirche und Parteien. Da die großen Kirchen zu einigen dieser Fragen Erklärungen abgegeben haben, kann der Exeget hier nicht absehen davon, dazu methodisch sachgemäße und bibeltheologisch verantwortliche Wege zur rechten persönlichen Entscheidung zu erschließen. Dabei ist es erforderlich, darauf hinzuweisen, daß solche Fragen nicht ohne Sachvernunft, d. h. ohne das Gespräch mit anderen theologischen Disziplinen, ohne Rücksicht auf die Auslegungsgeschichte der jeweiligen Texte, ohne das Gespräch mit Fachleuten der betreffenden Sachbereiche, nicht ohne Hinhören auf die Kirche bzw. Kirchen, vor allem aber nicht ohne Zuhilfenahme der eigenen informierten Vernunft zu beantworten sind und daß es hier Fragen geben kann, auf die eine völlig eindeutige Antwort nicht gegeben werden kann.

2.13 Zuletzt ist mir noch wichtig, darauf hinzuweisen, daß es sich bei den biblischen Texten um Glaubenszeugnisse handelt, die zum Glauben an den im Wort Gottes sich erschließenden gnädigen Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus führen, diesen Glauben vertiefen und zu einem Leben aus dem Glauben in der Kirche Christi helfen wollen. Insofern ist dem Exegeten aufgetragen, diesen letzten Sinn seiner Erschließungsarbeit nicht außer acht zu lassen und sich selbst als glaubenden Zeugen und Deuter des Wortes Gottes zu erweisen. Damit soll nicht einer pietistischen Exegese das Wort geredet werden; es geht vielmehr um die Grundeinstellung eines christlichen Exegeten, dem es aufgetragen ist, das Wort der Bibel als Wort Gottes an die Christen und alle dafür offenen Menschen heute zu erschließen und zu bezeugen.

3. Zwei Beispiele für biblische Exegese

Nach dieser mehr holzschnittartigen Darlegung über die Aufgabe und die wichtig-

sten Maßstäbe der biblischen Exegese im Rahmen des akademischen Theologiestudiums möchte ich meine Gedanken zusammenfassen mit Hinweisen auf entsprechende Aussagen zweier maßgebender biblischer Theologen meiner Generation, *Heinz Schürmann* und *Karl Hermann Schelkle*. Der Erfurter Exeget Schürmann hat in einem tiefgründigen Beitrag in der Festschrift für Wolfgang Trilling zu dessen 65. Geburtstag, die mit dem Titel „Christus bezeugen“ 1989 in Leipzig erschien, unter der Überschrift „Bibelwissenschaft unter dem Wort Gottes“ eine selbstkritische Besinnung über deren Aufgaben und Methoden vorgelegt. Darin unterscheidet er zwischen primärer und sekundärer Aufgabe der Bibelauslegung. Er schreibt (aaO. S. 29):

„Die primäre Aufgabe der Bibelauslegung ist die Rückgewinnung der urkirchlichen Verkündigung...; sie steht im Dienst der Real- und Verbalverkündigung der Kirche der Gegenwart. Auslegung ist wesentlich immer auch ‚übersetzende‘ und aktualisierende Darlegung... Das ist notwendig in der Bibelauslegung so, weil ‚das Wort Gottes‘ immer ‚Wort Gottes für‘ ist und nicht als solches gedacht werden kann, wenn das *verbum externum* nicht beim Redenden oder Angeredeten im Glauben *verbum internum* wird. Die... historische Auslegung ist die bibelwissenschaftliche Primärfunktion, die aktualisierende Darlegung... die sekundäre, aber auch notwendige Aufgabe, ohne die eine Auslegung nicht zu ihrem Ziel kommt: zur Verkündigung des Wortes Gottes im Menschenwort. Die urkirchliche Verkündigung ist wesentlich pragmatisch.“

Mein Lehrer Karl Hermann Schelkle in Tübingen hat sich immer wieder mit der Eigenart, der Aufgabe und den Prinzipien der Bibelwissenschaft (im Kanon der katholischen Theologie) befaßt. Ein Teil seiner diesbezüglichen Aussagen findet sich im Sammelband: *Wort und Schrift. Beiträge zur Auslegung und Auslegungsgeschichte des Neuen Testaments* (Düsseldorf 1966). Im Aufsatz über „Heilige Schrift und Wort Gottes“ (S. 45–56) sagt er Wichtiges zu der hier von mir aufgegriffe-

nen Frage. Er stellt zunächst fest:

„Wir nennen die Heilige Schrift Gottes Wort. Aber wenn wir aus ihr das Wort hören wollen, was ist uns dann gegeben? Doch nicht das unmittelbare Wort in der helfenden Evidenz lebensvoller göttlicher Wahrheit, sondern unmittelbar ist uns nur die Schrift gegeben, also ein Buch unter vielen Büchern...“

„Ihrer Gestalt nach ist diese Heilige Schrift nur zum kleineren Teil unmittelbare Anrede, meist vielmehr Bericht von lange zurückliegendem Geschehen. Und die Teile der Schrift sind keineswegs nach wohlgedachtem Plan aufeinander abgestimmt, sondern die Schrift ist eine Sammlung von Büchern, deren jedes seinen besonderen, oft zufälligen Anlaß hat und einer besonderen geschichtlichen Situation dienen will. Die Schriften sind... den Vorstellungen einer vergangenen Weltanschauung, ja auch intellektueller und moralischer Unvollkommenheit in ihrer Wort- und Textgestalt unterworfen. Erst allmählich wurden die Bücher gesammelt. Bei manchen war die Kirche jahrhundertlang im Zweifel, ob sie zur Heiligen Schrift zu zählen seien... Die Gemeinschaft des christlichen Glaubens... hält gleichwohl als ihre Überzeugung und Erfahrung fest: Die Schrift ist das Wort Gottes als Wort, das von Gott ausging und ausgeht und über Gott offenbarendes Zeugnis gibt.“ „Ist aber die Schrift nicht bloß Selbstausage des religiösen oder moralischen Menschen in den sich ablösenden Stadien seiner Entwicklung, sondern die schriftliche Gestalt des Wortes Gottes und wahrhaft Ur-Kunde Gottes, so findet unser Zugang sie doch nicht als Wort Gottes an uns vor, sondern als Historie von einstigem Reden und Handeln Gottes unter anderen Menschen.“

„Das Wort im Buch, der *logos embiblos*, ist ebenso verborgen und ohne Gestalt wie das Wort im Fleisch, der *logos ensarkos*, der die Wahrheitsmitte der Schrift ist. Eben weil die Schrift das Zeugnis vom Wort Gottes im Fleisch ist, sind ihre göttliche Lebendigkeit und Wahrheit unbeweisbar und nur dem Glauben ergreifbar und erfahrbar, der es wagt, sich an sie hinzugeben. Das Wort ist also endlich nur zu erreichen und zu hören in der Entscheidung des Glaubens, die je zu vollbringen, aber nie endgültig getan ist...“ „Den Weg bis zur Entscheidung des Glaubens, den Weg vom Lesen der Schrift zum Hören des Wortes zu gehen...“ bieten sich uns zwei Helfer an... „Es sind zwei Helfer sehr verschiedener Art,... (nämlich)

die Hilfe der exegetischen wissenschaftlichen Bemühung und die Hilfe der Gemeinschaft des Glaubens.“ „Die beiden Hilfen, das Wort zu hören..., können nur bis dorthin geleiten, wo wir allein der Entscheidung des Glaubens gegenüberstehen. Wenn das Wort der Schrift uns durch die fachliche Auslegung hörbar gemacht wird und wenn es zu uns gebracht wird in der Gemeinschaft der Kirche, beide Male wird vom Hörer des Wortes ein Ja oder Nein als Entscheidung zwischen Glaube und Unglaube gefordert. Erst in der Zustimmung des Ja kann die Schrift aufgenommen werden... Nur in der Zustimmung des Glaubens... kann die Schrift wirklich gehört werden... Die Schrift zu hören und zu erklären, wird dann zur Wissenschaft im Glauben und zur Wissenschaft von Gottes Verborgenheit, zur Theologie im eigentlichen Sinn. Dann dürfen und sollen aber auch bedrängende Fragen, historische vielleicht, doch auch theologische, stehenbleiben und ertragen werden als Geheimnisse Gottes, der über den Menschen in Gericht und Gnade waltet, ohne jemandem Rechenschaft schuldig zu sein.“

Dem möchte ich hinzufügen: der Exeget muß helfen, im Ganzen der Kirche und der akademischen Theologie, das Wort der Bibel als Wort Gottes an uns Menschen zu sehen, zu verstehen und zu verkünden. Er kann dies letztlich nur als glaubender Hörer des Wortes Gottes und als lebendiges Glied der Kirche Jesu Christi tun und zwar gegenüber Adressaten, die Gottes Wort hören, verstehen und selbst weitersagen wollen. Daher ist auch die akademische Exegese eine Aufgabe, die ihren Träger persönlich existentiell einfordert. Denn auch er steht unter dem Anspruch, unter der Verheißung, aber auch unter dem Gericht des in der Heiligen Schrift anwesenden und sich bezeugenden Wortes Gottes.

Am Ende meines akademischen Wirkens hoffe ich, dem Anspruch des Wortes Gottes an mich im Dienst an meinen Hörern wenigstens einigermaßen gerecht geworden zu sein.